

S-Magazin Nr. 13: Freiheit Wie eine Sehnsucht unser Leben prägt – in Film, Mode und Design





**FREIHEIT** 



Das Stilmagazin des SPIEGEI März 2021

Den Inhalt dieses Hefts finden Sie auch auf spiegel.de/leben/stil/s-magazin

»Es ist schade, Dinge zu verpassen, aber auf ein ganzes Leben gerechnet ist es nicht so viel Zeit«, sagt die 22-jährige Jana McKinnon mit Blick auf die Pandemie. Die Schauspielerin ist seit Februar in der Amazon-Serienadaption von »Wir Kinder vom Bahnhof Zoo« zu sehen. Sie spielt die Rolle der Christiane F., deren verzweifelte Suche nach Glück und Freiheit in Sucht und Prostitution endet. Die Geschichte hat die Achtzigerjahre geprägt wie kaum eine andere – und fällt nun in eine Zeit, in der die Welt von Einschränkungen bestimmt ist. So wie das Modeshooting mit den Serienschauspielern. Janas Filmpartner Michelangelo Fortuzzi konnte nicht aus England anreisen. Jeremias Meyer, der Christianes besten Freund spielt, sprang ein. Auch Jana schaffte es aus ihrer Heimat Wien zum Termin ins Berliner »Hotel Regent«. Ein Arzt testete alle elf Mitwirkenden auf das Coronavirus. Zum Glück war keiner infiziert. Das Bangen, dass die wochenlange Planung womöglich umsonst gewesen sein könnte, löste sich auf. Alle genossen es, sich auf einer ganzen Hoteletage, im Ballsaal und in der Bar auszutoben. Das Ergebnis sehen Sie ab Seite 12. Ebenso sehr wie nach dem Arbeiten im Team sehnen wir uns nach dem Unterwegssein. Der Abenteurer und Investor Victor Vescovo war trotz Krise monatelang auf Expedition zu einigen der tiefsten Stellen der Ozeane. »Alles war schwieriger, aber es hat geklappt«, berichtet der 55-Jährige auf Seite 26 und erteilt einen denkwürdigen Ratschlag: »Wir dürfen das Virus nicht unser Leben bestimmen lassen, sonst sitzen wir wie in einem Käfig.« Viel Freude mit S, Ihre Redaktion







- Magazin I Klassiker: Der Männerrock / Was für ein Blick: Das »Como Uma Canggu« auf Bali / Kolumne: Die Dinge des Lebens
- Magazin II Herzenssache von Frank Dietrich / Die erste Gesamtschau über deutsch-deutsches Design / Wein-Kolumne: High Glass
- Streetstyle Die Farben von Basel
- Auftakt Philosophie-Professorin Sabine Döring über das gute Leben nach der Pandemie und die Grenzen der Freiheit

- Die Hauptdarsteller der neuen Serie »Wir Kinder vom Bahnhof Zoo« Jana McKinnon und Jeremias Meyer präsentieren sich und aktuelle Designerlooks
- Draußen ist das neue Drinnen Zukunftsforscherin Oona Horx-Strathern über die Entdeckung von Balkon und Terrasse als Wohn- und Lebensraum
- Trend Eine Vielzahl von Labels bietet jetzt ebenso praktische wie schicke Outfits für Hobbygärtner an
- Protagonisten Der amerikanische Investor und Abenteurer Victor Vescovo, die französische Sängerin Yseult und die polnische Aktivistin Margot über Freiheit
- Hier kocht der Chef Sternchen für die Straße: Patrick Kroll bereitet in Baden-Baden jetzt Köstlichkeiten in seinem Foodtruck zu
- Kolumne Außer Atem: Die neue Kolumne von Wolfgang Höbel Impressum
- Das gezeichnete Interview Von und mit Erwan und Ronan Bouroullec



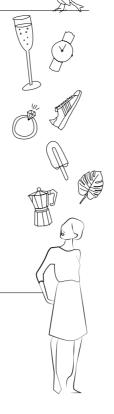
S-Magazin / 01.21





Das Luxusgut der Krise Toilettenpapier gibt es von dem Start-up Snyce mit schickem Dekor, selbstverständlich

aus recyceltem Papier und ohne Plastikfolie. **snyce.eu** 





**Gestern und heute** Männerrockpionier und Designer Jean Paul Gaultier mit einem »Jupe pour l'homme« (1984) und ein Herrenlook des französischen Modelabels Celine aus der aktuellen Frühjahrskollektion

#### Der Männerrock

Klassiker Im November ließ sich Popstar Harry Styles in einer Gucci-Robe und in einem Schottenrock der Designerin Wales Bonner für die US-»Vogue« fotografieren. »Bringt die männlichen Männer zurück«, forderte prompt eine Kommentatorin auf Twitter. Dabei ist Styles längst kein Sonderling mehr unter den Celebritys. Der Schauspieler Billy Porter fordert mit aufwendigen Red-Carpet-Kleidern regelmäßig die Klischees heraus, der Star der Netflix-Serie »Queer Eye« Jonathan Van Ness zeigt gern viel Bein auf Instagram.

Auch Designerlabels haben in ihre aktuellen Männerkollektionen ganz selbstverständlich Röcke aufgenommen – etwa Celine, Loewe oder Raf Simons. Dass der moderne Mann herkömmliche Grenzen überschreiten darf, befand bereits 1984 Jean Paul Gaultier, als er den »Jupe pour l'homme« vorstellte. »Männlichkeit kommt aus dir selbst, nicht über Kleidung«, sagt er.

Kleidartige Kittel dienten seit der Antike als Uniformen für beide Geschlechter, in manchen Kulturen gehört der Männerrock noch zur Tracht wie in Schottland. Prächtige Gehröcke waren am Hofe der französischen Könige für Männer üblich. Nach der Französischen Revolution lehnte das Bürgertum den Rock des Adels als Zeichen von Exzess und Müßiggang ab. Symbolisch aufgeladen ist der Männerrock bis heute, in Zeiten von LGBTQI+ hat er sogar eine neue Botschaft: die von Freiheit und Toleranz. Silvia Ihring

#### Was für ein Blick!



Himmel und Horizont
Wer sich gerade in die Ferne sehnt,
der kann vom »Como Uma Canggu«
träumen an der Südküste Balis. Das
Resort liegt zwischen Reisfeldern an
einem zehn Kilometer langen Surferstrand und bietet für ganz große
Träume einen Penthouse-Pool. DZ

ab 140 Euro/Nacht. comohotels.com

# Die Dinge des Lebens

von Claudia Voig

Lackierte Nägel Es war an einem Donnerstag im Februar, als mein Telefon klingelte und eine freundliche Stimme mich mit den Worten begrüßte: »Claudia, hier ist dein Friseur.« Dass ein Anruf meines Friseurs mir einmal eine warme Welle der Freude bescheren würde, hatte ich bis vor Kurzem nicht für möglich gehalten. Er bot mir einen Termin an, der zwar erst Wochen später lag, aber ich war nicht in der Situation, wählerisch zu sein. Meine ausgefransten Haarspitzen berührten fast die Schultern, der Ansatz offenbarte auf mindestens zwei Zentimetern meine wahre Haarfarbe. In den Monaten des Lockdowns fehlten nicht nur die Friseure, es war auch eine Zeit ohne Maniküre und Pediküre, ohne Wimpernverlängerungen und Waxing, ohne Kosmetikbehandlungen oder Bräunungsstudios, es gab keine Pilates-Stunden am Reformer, kein Barre-Training; all die gesunden Salate, Bowls und Smoothies waren nur to go zu haben. Der Lockdown war keine gute Zeit für Selbstoptimierung.

In meinem Terminkalender standen auch vor der Pandemie nur einzelne Termine aus dem ständig wachsenden Angebot der »Du kannst immer noch besser und jünger aussehen, du kannst gesünder leben und einen strafferen Körper haben«-Industrie, denn ich bin in der Selbstoptimierungssteinzeit erwachsen geworden. Es waren die späten Achtzigerjahre, man lackierte sich die Fingernägel noch selbst. Ich traf mich samstagabends vor dem Ausgehen mit meiner besten Freundin auf erste Drinks und Maniküre. Wir saßen in ihrer kleinen Küche, vor uns auf dem Tisch standen Baileys und Wodka (wirklich wahr) und viele kleine bunte Nagellackflaschen. Während wir feilten und lackierten, erzählten wir uns, was im Laufe der Woche so passiert war. Ich konnte damals auch einigermaßen geschickt mit der superklebrigen Haarentfernungspaste Halawa hantieren.

Vor der Pandemie habe ich manchmal darüber lamentiert, dass in so gut wie jeden leer stehenden Laden ein Waxing- oder Nagelstudio einzieht. Aber die Frage danach, wie viel Schönheitssehnsucht in einem selber steckt und wie sehr wir durch die Schönheitsindustrie manipuliert werden, ist deutlich komplizierter. Naomi Wolf hat etwa zu der Zeit, als meine Freundin und ich unsere Nägel noch eigenhändig lackierten, in ihrem Buch »Der Mythos Schönheit« (1990) geschrieben, dass mit zunehmender Gleichberechtigung die Anforderungen an die weibliche Schönheit gestiegen seien. Sie schreibt, Frauen versuchten immer höhere Ebenen des guten Aussehens zu erreichen – und Wolfs Analyse hat sich seitdem nur bestätigt. Als ob wir eine Art Ablasshandel für unsere Unabhängigkeit eingehen würden. Dass heute, wo die Geschlechter fast auf Augenhöhe agieren, auch die Männer in den Schönheitsstrudel gezogen werden, ist ein interessanter Seitenaspekt.

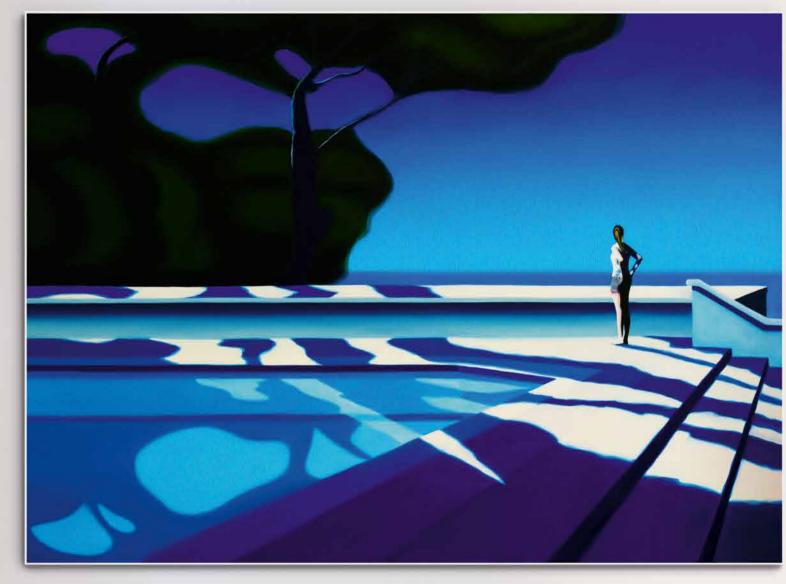
Die gefeierte amerikanische Kolumnistin Jia Tolentino hat in ihrem Essayband »Trick Mirror« versucht, den komplizierten Pfad nachzuzeichnen, der zwischen der eigenen Unterwerfungsbereitschaft und dem äußeren Ideal verläuft; der lesenswerte Text trägt den Titel »Optimierung ohne Ende«.

Ohne Ende – das galt bis vor zwölf Monaten. Plötzlich gab es eine klitzekleine Verschnaufpause von dem angestrengten Streben nach einem letztlich ewig unerreichbar bleibenden Ideal. Die Pandemie hat uns die Freiheit verschafft, an den eigenen Schönheitsansprüchen scheitern zu dürfen, einfach deshalb, weil alle zulässigen Hilfsmittel über Monate kaum zugänglich waren. Dies ist ein guter Moment, um kurz darüber nachzudenken, wen es wirklich gekümmert hat, dass der eigene Haaransatz grau war. Wo hat es ernsthaft einen Unterschied bedeutet? In der Liebe? Bei der Arbeit? Im Zusammensein mit den Kindern? Problematisch war das höchstens auf Instagram. Dies ist kein Appell, die Angebote von Friseuren etc. in Zukunft nicht mehr in Anspruch zu nehmen. Eher, mehr Großzügigkeit walten zu lassen.

Fotos: COMO Hotels; Jean Paul Gaultier – Rose Hartman / Getty Images; Herrenlook von Celine – Celine

# FRÜHLING IM HOME-OFFICE

HANDSIGNIERTE, LIMITIERTE KUNST ONLINE UND IN 25 GALERIEN WELTWEIT



Hugo Pondz The Bright Moment
Aufl. 150, handsigniert, 80,8x110,8cm, Art.-Nr. HPO08, 1.099€



LUMAS.DE

BERLIN · LONDON · NEW YORK · PARIS · WIEN · ZÜRICH DORTMUND · DÜSSELDORF · FRANKFURT · HAMBURG · HANNOVER · KÖLN MANNHEIM · MÜNCHEN · STUTTGART · WIESBADEN



THE LIBERATION OF ART



Herzenssache »Für die Einrichtung unserer Ausstellungsräume haben wir viele Möbel im Fundus. Einige Stücke liegen mir besonders am Herzen – wie diese Bank. Sie verbindet robustes Teakholz mit wunderschönem Design. Mein Bruder entdeckte sie auf einem kleinen Antikmarkt in Kopenhagen und war sofort begeistert. Lange Zeit stand die Bank in unserem Parketthaus in Wuppertal – ich sehe noch unsere mittlerweile großen Kinder auf ihr sitzen, um sich die Schuhe binden zu lassen. Seit einigen Jahren wanderte das gute Stück durch unsere anderen Niederlassungen und bereicherte dort die Räume. Ich freue mich, wenn sie ihre Geschichte nun woanders weiterschreibt.«



Für jede Ausgabe von S spenden Prominente ein privates Objekt. Diesmal: die antike Teakholzbank von Frank Dietrich (Foto), 55, und seinem Bruder Christoph. Die beiden führen das international tätige Familienun ternehmen Parkett Dietrich aus Wuppertal in dritter Generation.

Schicken Sie Ihr Gebot bis 10.04. an herzenssache@ spiegel.de. Der Erlös der Versteigerung geht auf Wunsch der Familie Dietrich an



Rheingau-Rieslinge - erkannte Peter Jakob Kühn, dass alles falsch war. Man kann sich seine Trauben und Moste auf der Kelter nämlich mit den Mitteln der Önologie schönen und so gestalten, dass sie Anerkennung bekommen. Doch dann fehlt, was ihre Herkunft aus einem bestimmten Weinberg ausmacht: der ganz eigene Goût du Terroir. »Nichts davon fanden wir in unseren Weinen wieder«, sagte Kühn vor fast 20 Jahren, als er seine gelobten Weine als »eigentlich charakterlos« bezeichnete. Der Wandel 2002 war radikal. Kühn nahm sich die Freiheit, fortan auf alles zu verzichten, was die Universitäten lehrten und die Önologie anbot: Schönungs- und Klärungsmittel, Hefen, Enzyme, Filter. Als die mit wilden Hefen teils wie Rotweine auf den Schalen vergorenen 2002er auf den Markt kamen, lehnte sie die Schickeria als ungenießbar ab; international geschulte Verkoster und Verkosterinnen fanden sie interessant, und ich wurde zum Fan. Kühn verschrieb sich dem biodynamischen Weinbau. Kunstdünger, Herbizide, Fungizide – all das blieb fortan draußen. Stattdessen kam eigener Kompost zur Anwendung, Kräutertees und dynamisierte Präparate wurden gesprüht, die Rebzeilen begrünt, Insekten angelockt. Weinbau wie zu Großvaters Zeiten. Vor einigen Jahren hat Sohn Peter Bernhard den Betrieb übernommen und erzeugt nicht nur weltweit einzigartige Rieslinge, sondern auch hinreißende Spätburgunder-Rotweine. Wieder gewinnen die Weine Preise, aber dieses Mal aufgrund ihres Charakters. »Wir haben uns die Sensi-

Stephan Reinhardt, 52, bewertet etwa 4000 Weine jährlich für Robert Parkers »Wine Advocate«.

de/weinshop 5



zeichnungen für präzis fruchtige, elegante, aber eher oberflächliche bilität im Weinbau zurückerobert«, sagt Kühn junior, »das Vertrauen in die Kräfte von Mensch und Natur.« Weine über weingutpjkuehn.



#### Formensprache: BRD versus DDR

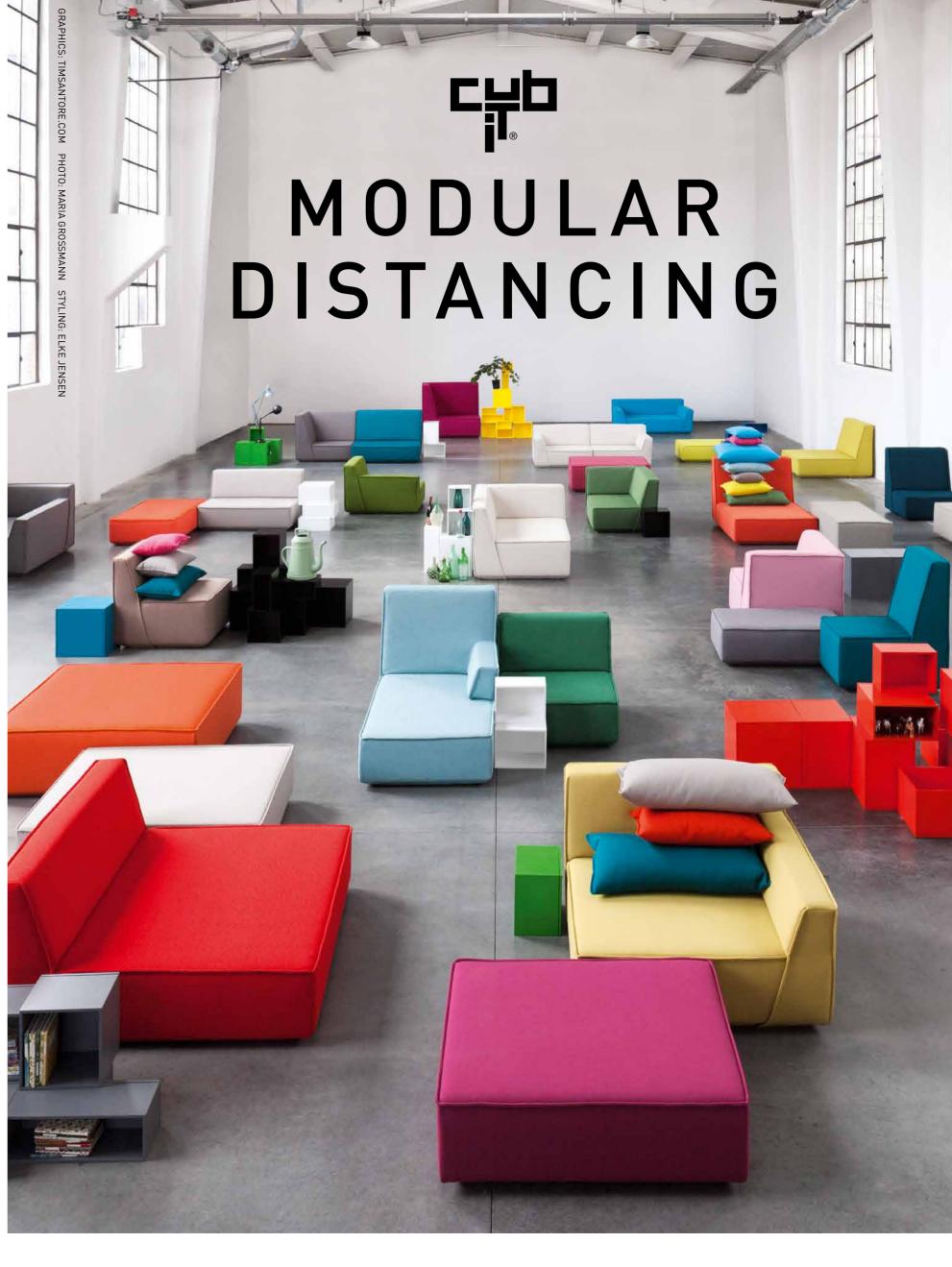
Mehr als 30 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer (Foto 1.) präsentiert das Vitra Design Museum bis zum 5. September die erste Gesamtschau über »Deutsches Design 1949-1989 -Zwei Länder, eine Geschichte« Die Ausstellung zeigt Unterschiede und Parallelen in der Formengestaltung von Möbeln über Alltagsgegenstände bis zu Mode der beiden deutschen Staaten. design-museum.de

01 > »Bild-Lilli« (ab 1955) Werbe figur zum gleichnamigen Comic der »Bild-Zeitung« und Barbie-Vorbild von Max Weißbrodt

Hersteller VEB Glas-Bijouterie Zittau) von Klaus Kunis 03 > »Taschenrechner ET 33«

02 > »Blumengießer« (ca. 1960,

(1977, Hersteller Braun) von Dieter Rams und Dietrich Lubs



REGALE UND SOFAS VON CUBIT - KONSEQUENT MODULARE MÖBEL

PLANEN UND BESTELLEN VIA CUBIT-SHOP.COM

STREETSTYLE STREETSTYLE STREETSTYLE

1/Collins, 33, Influencer Anzug: Zara; Hut: Dandy Delirium 2/ Manuel, 46, Boutiquebesitzer

Pulli: Tarzan; Hose: Samsøe Samsøe

#### 3/ Jan, 32, Künstler

Jacke: Jack & Jones; Jeans und Mütze: Soeder; Schal: geliehen; Socken: von der Grosi (schweizerisch für Großmutter); Schuhe: Camerlengo

**4/ Madeleine, 23, Verkäuferin/Friseurin** Pulli: Tarzan; Rock: secondhand

**5/ Gyzide, 46, Modedesignerin** Mantel: Gyzide Akbulut; Pulli: Loro Piana; Hose: H&M

#### 6/Luca, 30, Student

Jacke: Nike; Hose: Comme des Garçons; Mütze: Casablanca; Tasche: Giulia Chébab

7/Eda, 35, Designer alles secondhand





#### Die Farben von Basel

Text und Fotos: Jessica Jungbauer

Ein Nachmittag unter der Woche auf dem Basler Münsterplatz: Die Menschen sitzen auf den Parkbänken in der Sonne. Das Riesenrad wirft seinen Schatten an die historischen Häuserwände. Um die Ecke eröffnet sich ein Panoramablick über den Rhein, der sich durch die Stadt schlängelt. Beim Flanieren durch Basel hat man das Gefühl, einer unbekannten Schönheit zu begegnen. Bei Schweiz-Besuchen erhalten meist Zürich oder Luzern den Vorzug, vielleicht Bern oder Lausanne. Die Basler können gut damit leben, dass ihre malerische Heimatstadt in der zweiten Reihe steht.

»Wir mögen es unaufgeregt und entspannt«, sagt die Designerin Gyzide Akbulut, die hier ihr Damenmodelabel Gyzide betreibt. »Verbindlich, familiär und tiefgründig.« Das schlägt sich auch im Kleidungsstil nieder. »Klar, sportlich-elegant, mit Liebe zu Qualität.« Schönheit auf den zweiten Blick. Wie das dann aussieht? Tagsüber trage die Baslerin etwa ein Baumwollstretchkleid mit Sneakern und Blazer. Zum Apéro ziehe sie dann vielleicht einen Gürtel um das Jackett und wechsele zu Stiefeletten.

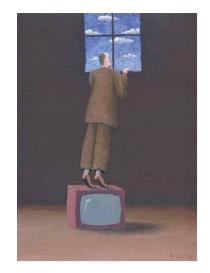
Auch die Boutique »Tarzan« setzt auf Understatement. »Basel ist eher zurückhaltend und leise«, sagt der Inhaber Manuel Rieder. Sein Shop ist spezialisiert auf Streetwear made in Europe und hat seinen Hauptsitz zwischen den vielen kleinen Läden auf dem historischen Spalenberg. »Wir haben auch Shops in Zürich und St. Gallen, kaufen aber für jeden Ort anders ein.« In Basel darf es etwas hochwertiger sein, gleichzeitig ist hier eine gewisse Gelassenheit angesagt. Hat Corona den Stil verändert? »Wir haben noch mehr Basic-Shirts als sonst verkauft.«

Auf der anderen Seite des Rheins, in Kleinbasel, liegt die Klybeckstraße mit ihren vielen Cafés. Hier geht es alternativer zu als in der Altstadt – viel Vintage-Kleidung ist zu sehen. "In Basel ist vieles fußläufig zu erreichen wie in einer Kleinstadt«, sagt Benjamin Hohlmann, Inhaber des angesagten »Café Frühling«. »Die kulturelle Dichte und das vielfältige gastronomische Leben schaffen aber mediterranes Großstadtflair.«

Diese Stadt hat viele Farben. Und sie hat den »Wickelfisch«, einen wasserfesten Schwimmsack für Kleidung. Der gehört zur Grundausstattung der Basler, die sich bei ihrer Lieblingsbeschäftigung, dem Rheinschwimmen, im Fluss durch ihre Stadt treiben lassen. Ganz entspannt natürlich. 5

09

S-Magazin / März 2021 S-Magazin / 01.21



Irgendwie passt die Illustration des Wiener Künstlers Gerhard Gepp zum aktuellen Gefühl: Endlich wieder raus!

# Die Freiheit nach der Pandemie

Zu Recht erwarten wir Belohnung für die Pflichterfüllung und den Verzicht vieler Monate. Ein neues gutes Leben ist möglich – mit Rücksicht auf andere. Von Sabine Döring

Alle warten auf die postpandemische Explosion von Lebensfreude, sozialem Agieren, Reisen, Konsum. Stimmungsmäßig, so scheint es, kann es nur besser werden. Wie es wirtschaftlich weitergehen wird, darüber gehen die Einschätzungen der Wirtschaftsinstitute auseinander: Wird es ein kurzfristiges Aufbäumen sein, das bald unter der Last wirtschaftlicher und globaler Probleme zusammenbricht, oder erhebt sich auf den Schwingen unserer Euphorie ein nachhaltiger Boom? Der monatelange Verzicht hinterlässt aber auch ein Sinn-Vakuum. Es fehlen nicht nur viele gewohnte kleine Freuden, sondern auch die mit sozialer Interaktion und Konsum einhergehende Betriebsamkeit, die uns normalerweise vom Grübeln über große Fragen abhält. Was bleibt? Was ist wirklich wichtig? Was sind überhaupt die integralen Bestandteile des guten Lebens?

Wir hatten uns an das Privileg gewöhnt, das gute Leben als eine Art Privatsache zu behandeln. Porsche fahren? Fleisch essen? Fünf Fernreisen pro Jahr? Heiraten? Kinder bekommen? Drogen? Schulmedizin oder Homöopathie? Entscheiden wir selbst! Die Pandemie hat dieses Selbstverständnis ins Wanken gebracht. Sie ruft uns ins Bewusstsein, dass das Recht auf Freiheit endet, wo die Freiheit des anderen beginnt. Denn es liegt im Wesen der Pandemie, dass zu ihrer Bekämpfung eine »Koalition der Willigen« nicht ausreicht, sondern jeder Einzelne von uns physische Kontakte vermeiden muss. Eigenverantwortliche Kooperation ist gefordert. Zugleich sehen wir die Uneinsichtigen, deren Verhalten kollektives Handeln erforderlich macht und damit politische Eingriffe bis weit in die private Sphäre hinein. Der Raum möglicher privater Konzeptionen des Guten ist doppelt eingeschränkt: durch eine freiwillige Übernahme von Verantwortung für andere aus rationaler Einsicht und durch die koordinierenden sowie Kooperation erzwingenden Maßnahmen der Politik.

Zwar wurde auch früher schon eine Debatte darüber geführt, welche Rolle externe Effekte spielen, denn menschliche Handlungen gefährden das Klima oder die Gesundheit anderer. Doch die Corona-Krise lässt uns diese Effekte sehen – und fühlen. Gerade weil sie emotional verankert ist, werden wir diese hinzugewonnene Einsicht bei aller Begeisterung über die wiedergewonnene Freiheit nicht einfach hinter uns lassen können: Unvernünftige Konzeptionen des guten Lebens brechen unter der Viruslast zusammen. Das soll weder heißen, dass die individuellen Konzeptionen zu einer einzigen »wahren« Theorie des Guten konvergieren sollen oder könnten. Aus Sicht unserer liberalen Demokratie ist diese Annahme überkommen und sogar gefährlich: Religiöse, kulturelle oder politische Ideen, die eine einzige Wahrheit versprechen, werden sich in einer gerechten Gesellschaft freier und gleicher Bürger allein schon aufgrund der »Bürden des Urteilens« (John

Rawls) nicht umsetzen lassen und haben schon zu oft zu viel Grausamkeit mit sich gebracht. Noch ist »vernünftig« mit einer Abkehr von der Idee des Wirtschaftswachstums gleichzusetzen.

Reisen und Konsum werden integrale Bestandteile des guten Lebens bleiben. Zu Recht erwarten wir nach der Pandemie Belohnung für Pflichterfüllung und werden uns unseres Glücks nicht von Asketen und Moralisten berauben lassen. Jedoch werden wir, statt uns blind grenzenlosem Lustgewinn hinzugeben, jede Quelle des Glücks kritisch auf ihre Auswirkungen auf andere hin prüfen müssen. Wie verändern sich durch solches Prüfen die Konzeptionen des guten Lebens? Werden diese Veränderungen nachhaltig sein? Hat der britische Philosoph John Stuart Mill einen Punkt, wenn er erklärt, dass es besser sei, »ein unzufriedener Sokrates als ein zufriedener Narr« zu sein? In der Pandemie erkennt der weise Sokrates, dass die individuelle Wahlfreiheit durch die Natur eingeschränkt wird. Nur der Narr meint, dass die Berücksichtigung empirischer Tatsachen das pluralistische Ideal tangiere, das Kollektiv dürfe sich nicht auf der Grundlage menschengemachter Ideologie ins gute Leben des Einzelnen einmischen. Die Pandemie erteilt uns eine Lektion darin, wie wichtig es ist zu lernen, das gute Leben eines »zufriedenen Sokrates« zu führen, der Fakten und Argumenten Rechnung trägt, ohne sich davon den Spaß verderben zu lassen. Es gibt genug, was Spaß macht, ohne anderen zu schaden. Wir können dem Dilemma zwischen moralisierender Askese und Ignoranz gegenüber dem, was wir anderen antun, nur entkommen, indem wir unser Glück nachhaltiger machen und es als Ergebnis eines vernünftig gestalteten Lebensvollzugs denken. Es ist kein Verlust an Freiheit, dass wir zwischen unserem Glück und der Einsicht, dass wir uns selbst beschränken müssen, zu vermitteln haben. Ohne Selbstbeschränkung kann es keine Freiheit für alle geben.

Der Schlüssel zum guten Leben? Liegt erstens darin, Glück, das möglichst frei von Schuld ist, zu (er)finden. Zweitens sollten wir andere dabei mitziehen, ohne das gute Miteinander preiszugeben. Drittens müssen wir anerkennen, dass das von jedem von uns verlangt, Demut vor Fakten und Argumenten zu kultivieren und nötigenfalls die eigene Meinung zu revidieren. Für das individuelle gute Leben und unser Zusammenleben wird dies das bestimmende Projekt der Zukunft sein – und nicht zuletzt auch die Voraussetzung dafür, den Klimawandel aufhalten zu können. 5

Sabine Döring ist Professorin für Philosophie an der Universität Tübingen. Nach ihrer Promotion in Göttingen war sie an zahlreichen Hochschulen tätig, auch international, u.a. UC Berkeley, University of St Andrews und King's College London. Sabine Döring forscht zur Theorie der Ethik mit Schwerpunkt auf der Philosophie der Gefühle. Sie hält Vorträge und ist regelmäßig zu Gast in Kultur- und Wissenssendungen. Derzeit arbeitet sie an einem Buch über Freiheit und die Rolle von Emotionen im Politischen.

10 S-Magazin / März 2021



# Ihre schönsten Momente in einzigartiger Galerie-Qualität.

Hinter Acrylglas, gerahmt oder als großer Foto-Abzug. Made in Germany – von Menschen, die Fotografie lieben. Wir sind stolz auf mehr als 100 Testsiege und Empfehlungen! Einfach Foto hochladen und Ihr Wunschformat festlegen, sogar vom Smartphone.

#### WhiteWall.de

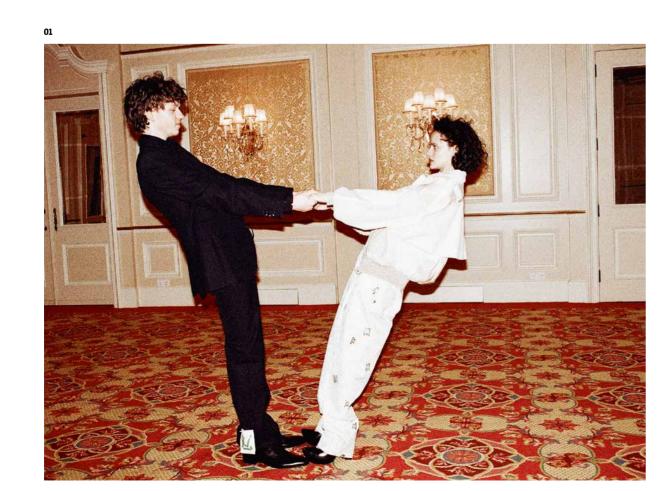
Stores in Berlin | Düsseldorf | Frankfurt | Hamburg | Köln | München | Stuttgart | Wien | Zürich



# Rollenwechsel

Sie gehören zu den vielversprechenden Talenten des deutschen Films. Die Stars der Serie »Wir Kinder vom Bahnhof Zoo« Jana McKinnon und Jeremias Meyer schlüpfen exklusiv für S in aktuelle Mode und lassen in einem Berliner Hotel ihrem Spiel freien Lauf.

Fotos: Peter Kaaden; Styling: Fabiana Vardaro









01/02 Jana: Top aus Baumwollstrick, 2900 Euro, Hose aus Lurex-Jacquard, 1850 Euro, Plateau- Pumps aus Kalbsleder, 950 Euro, alles von Louis Vuitton

Older Jeremias: Sakko aus
Molle, 1600 Euro, passende
Hose, 290 Euro, Hemd,
245 Euro, alles von Louis
Vuitton; Lederschuhe von



van Laack, 149,95 Euro;
Wollpullover, 650 Euro,
Schlaghose, 580 Euro,
beides von Gucci, über
mytheresa.com; Brille:



**02 Jana:** Strickkleid von Salvatore Ferragamo, 790 Euro; Goldkette, 28 400 Euro, Diamantohrringe, 7250 Euro, beide aus der Kollektion »Juste un Clou« von Cartier





03 Jersey-Top, 650 Euro, Jersey-Shorts, 390 Euro, beides von Miu Miu; Socker von Dior, 250 Euro; Ballerina aus Leinen und Leder von Salvatore Ferragamo.



04 Strick-Poloshirt von Bally, 350 Euro; Chino aus Baumwollstretch von Mr Marvis, 109 Euro; Automatikuhr »Golden Horse 1957 Limited Edition « mit Edelstahlgehäuse und Lederarmband von Rado, 1710 Euro

15

14 S-Magazin / März 2021 S-Magazin / 1.21





02Jana: Hemd aus Gabardine,02Jeremias: Wollmantel,dine, 1100 Euro, Top aus3200 Euro, passende Hose,Re-Nylon Gabardine,1590 Euro, Strickpullover, 850 Euro, passende Hose, 990 Euro, alles von Prada

3200 Euro, passende Hose, 550 Euro, alles von Fendi; Boots aus Kalbsleder von Jil Sander, 895 Euro



17

16 S-Magazin / März 2021 S-Magazin / 1.21 Beide stehen schon seit Kindheitstagen vor der Kamera, doch dies ist ihr bislang größter Auftritt: Jana McKinnon, 22, spielt Christiane F. in der Neuverfilmung von »Wir Kinder vom Bahnhof Zoo«, Jeremias Meyer, 21, ihren besten Freund Axel. In der Serie führt sie ihr Freiheitsdrang bis zur Selbstzerstörung. Was reizt zwei junge Menschen heute an den Schicksalen der Achtziger? *Interview: Bianca Lang* 





#### Die Kinder von Bahnhof Zoo

Ihre Geschichte prägte eine Gene ration und machte Christiane F. zur Symbolfigur der von Drogen gekennzeichneten Berliner Jugendkultur in den 1970er- und 80er-Jahren. 1978 e schien Christiane Felscherinows auto biografischer Bericht »Wir Kinder vom Bahnhof Zoo«, er wurde zum erfolgreichsten deutschen Sachbuch der Nachkriegszeit. Fast zwei Jahre lang stand es auf Platz eins der SPIEGEL Bestsellerliste. Ulrich Edel verfilmte das Drama um die Zwölfjährige, die in Berlin in den Teufelskreis von Sucht und Beschaffungskriminalität, Entzug und Rückfall gerät, 1981 mit Natja

40 Jahre später bringt Amazon Studios nun mit Constantin Television die Serienadaption der Geschichte heraus. Seit dem 19. Februar ist sie auf Amazon Prime zu sehen.

Die österreichisch-australische Nachwuchsschauspielerin Jana McKinnon (Foto oben, 3. v.l.) spielt in den acht Episoden Christiane F., die mit ihrer Clique aus der Neuköllner Gropiusstadt versucht, der Enge der Elternhäuser zu entfliehen in Clubs und auf Partys. Die Nächte enden im Rausch, auf der Straße, im Abgrund.

Der mit dem deutschen Fernsehpreis 2019 ausgezeichnete Jungschauspieler Michelangelo Fortuzzi (3. v. r.) spielt Christianes Freund Benno; der aus zahlreichen Fernsehproduktionen seit seinem neunten Lebensjahr bekannte Münchner Jeremias Meyer (2. v. l.) ihren Kumpel Axel. Neben den drei Hauptfiguren beeindrucken auch die deutschen Newcomer Lena Urzendowsky (I.) als Stella, Lea Drinda (2. v. r.) als Babsi und der aus der ARD-Kinderserie »Die Pfefferkörner« bekannte Bruno Alexander (r.) als Michi. Regisseur Philipp Kadelbach lässt sie auch die kaputten Momente ergreifend darstellen.

Die Serie »Wir Kinder vom Bahnhof Zoo« ist die moderne Pop- und Streaming-Version eines Dramas um die verzweifelte Suche von sechs Jugendlichen nach Glück und Freiheit, das die Welt einmal bewegt hat.

Was bedeutet der Begriff Freiheit für euch heute? — **Jeremias:** Eine große Freiheit für mich ist etwa das Reisen. Im September habe ich in England an der Schauspielschule angefangen, wegen des Brexits ist alles viel komplizierter geworden. Mir ist klar geworden, dass es nicht mehr selbstverständlich ist, einfach überallhin zu reisen, zu studieren. Jana: Im Zug aus Wien habe ich mich gestern an der Grenze gefürchtet, weil ich das Ergebnis meines Corona-Tests vergessen hatte und die Polizei einige Leute kontrollierte. Das Gefühl kannte ich bis dahin noch nicht. Es war ein Privileg, so aufzuwachsen, dass man sich um solche Dinge nicht kümmern muss. Wir konnten uns immer frei bewegen. Freiheit heißt für mich auch, sagen zu können, was ich denke. Zu sein, wie ich bin. Und manchmal loszulassen mit anderen, beim Tanzen etwa.

Wie sehr hat euch die Corona-Krise eingeschränkt?

— Jana: Man ist in einer Warteposition, ein seltsames Gefühl. Es ist schade, Dinge zu verpassen. Auf ein ganzes Leben gerechnet, ist es aber hoffentlich nicht so viel Zeit. Jeremias: Es gibt ja auch keine Schuldigen, wie bei der Klimakrise. Die schränkt unsere Generation auch ein. Es ist wichtiger, so etwas doof zu finden.

Lebt ihr bewusster als die Generation vor euch?

— Jana: Die hatte die Freiheit, sich nicht kümmern zu müssen. Aber früher wurden gesellschaftliche Probleme auch nicht so angesprochen wie heute. Meine Eltern haben schon darauf geachtet, vernünftig zu konsumieren, das ist aber nicht die Lösung. Es braucht gesetzliche Einschränkungen. Die Klimakrise ist ein Systemproblem, das ich nicht mit dem Kauf eines Bio-Baumwoll-Pullis in den Griff kriege.

Hat Freiheit durch die Serie für euch neue Aspekte bekommen? — Jana: Der Hunger nach Freiheit bei Christiane und ihren Freunden hat viel damit zu tun, dass sie in einer Stadt lebten, die von allen Seiten durch eine Mauer begrenzt war. Es gab wenig Möglichkeiten zur Freizeitbeschäftigung oder Entfaltung. Die echte Christiane F. hat oft gesagt: »Es gab einfach nichts zu tun. « Die Leute wollten raus aus der Tristesse, sich spüren, was erleben, die Welt vergessen.

Mit Drogen? — Jeremias: Viele haben damals Drogen genommen, weil niemand richtig nach ihnen geschaut hat. Die Eltern der Charaktere waren überfordert, mussten malochen. Bei Axel spielt auch die Vergangenheit eine Rolle, die Flucht aus der DDR. Er fühlt sich verfolgt, wird bespitzelt. Freiheit und eine bürgerliche Zukunft mit Christiane sind Ideale für ihn, die er nicht erreicht. Das kennen wir alles nicht.

Was hat euch an den Rollen gereizt? — Jana: Christiane ist zerrissen, aber sie hat eine große innere Kraft, immer wieder aufzustehen. Sie will weiter und weiß nicht wohin. Durch die Drogen wird jedes Problem existenziell, es kommt eine Bandbreite an Empfindungen dazu. Das zu spielen hat mich gereizt. So viel Innenwelt, so viele Emotionen! Jeremias: Axel ist ein toller, liebenswerter Charakter, der zu viel für die anderen und zu wenig für sich selbst übrig hat. Ich war lange unsicher, ob ich die Rolle annehmen soll. Das Buch lag schon ewig auf meinem Nachttisch. Meiner Mutter war wichtig, dass ich es lese, weil die Geschichte wirklich passiert ist. Aber dann habe ich die Drehbücher gelesen und erschrak. Ich wusste nicht, ob ich das adäquat durchziehen würde, ich habe ja nicht die Erfahrungen von Axel gemacht.

Wie spielt man diesen Rausch, wenn man ihn selbst nicht erlebt hat? — Jana: Ich habe viele Filme geschaut und Blogs, in denen sich Menschen auf Entzug gefilmt haben. Viele Abhängige beschreiben den Rausch als das Gefühl, wieder im Mutterleib zu sein – damit konnte ich etwas anfangen. Ich habe bei der Vorbereitung mit Bildern und Beschreibungen gearbeitet. Das war ja das Spannende an der Rolle, dass ich mir etwas aneignen und auf mich übertragen musste. Jeremias: Wir hatten auch einen Berater am Set, einen Aussteiger. Es ist aufregend, in unterschiedliche Lebenswelten einzutauchen. Deshalb mache ich den Job, nicht weil ich davon leben muss. Das verstehe ich auch unter Freiheit: nicht abhängig zu sein von einem Beruf, der sowieso keine Sicherheit bietet. Ich kann auch etwas anderes machen.

Was erhofft ihr euch von dieser Rolle für die Zukunft?

Jana: Ich mache den Job ebenfalls aus Leidenschaft, nebenbei studiere ich Politikwissenschaften. Ich will mich nicht abhängig machen von Projekten und Erfolgen, sondern mir aussuchen, was ich mag. Ich glaube auch nicht, dass man besser wird, wenn man jede Rolle annimmt. Die Arbeit an der Serie war ein Geschenk. Wir konnten Routine entwickeln, ich habe ja keine Schauspielschule besucht. Jeremias: Das war meine größte Rolle bisher, und sie hat schon beim Dreh alles erfüllt. Ich habe viel gelernt von Philipp Kadelbach, dem Regisseur, der uns immer alle Zeit gegeben hat, die wir brauchten – selbst wenn 200 Leute am Set warteten. Das war krass.

Dafür standet ihr aber auch teilweise 70 Stunden die Woche am Set. — Jeremias: Man muss diesen Job eben wollen, sich dafür entscheiden. Jana: Es war nicht mein Kindheitstraum, Schauspielerin zu werden. Als ich vier war, brauchte eine Freundin meiner Eltern, die Regie studierte, ein Kind für einen Kurzfilm. So kam ich an die Filmakademie. Mit 15 hatte ich meine erste Rolle in einer Kinoproduktion, bis dahin wusste ich nicht einmal, dass Schauspielen ein Beruf sein kann. Ich möchte das Spielen auf keinen Fall missen, kann mir aber auch anderes für mein Leben vorstellen. Wahrscheinlich macht mich diese Einstellung frei und entspannt im Spiel.



01 Jana: Jumpsuit aus
Seide, 3100 Euro, Gürtel
als Kette, 1620 Euro,
Ohrringe aus Metall, 790
Euro, Sandalen aus ZieBeots aus W
Boots aus W
Boots aus W

19

S-Magazin / März 2021 S-Magazin / 1.21



# Dem Himmel so nah

Balkone und Terrassen sind Zufluchtsorte und Statussymbole geworden. Sie dienen als Refugien zum Durchatmen und zum Austausch mit anderen und werden nun zu Lebensräumen gestaltet. Zukunftsforscherin und Wohnexpertin Oona Horx-Strathern über die Freiheit vor der eigenen Balkontür. Illustration: Julia Praschma

Seit Beginn der Corona-Pandemie sind Balkone und Terrassen »the place to be«. Während der Krise wurde dort geplaudert, musiziert und Sport getrieben. »Balconistas« veranstalteten kleine Modeschauen und posteten Bilder davon in sozialen Netzwerken. Vor allem in Ländern wie Italien, Spanien oder Frankreich, wo die Menschen wochenlang kaum vor die Tür durften, nutzten viele ihre Balkone zum Austausch. In dieser halbprivaten Sphäre konnte man sich zeigen, wenn man sich sonst schon kaum begegnete. Kurzum: Der Balkon hat sich zum Symbol für Resilienz und Zuflucht entwickelt.

Gemessen an seiner geringen Größe kann der Balkon einen überproportional positiven Effekt auf die Bewohner ausüben. Schon wenige Quadratmeter reichen, um eine Menge Abwechslung ins Leben zu bringen. Vor allem in urbanen Zentren, wo der Wohnraum immer teurer wird und viele sich nur noch kleine Apartments leisten können, sind Balkone im wahren Wortsinn ein Lichtblick, denn sie erweitern die Wohnfläche. Sie öffnen das Private nach außen, bieten Platz, schaffen Verbindung und helfen so gegen das Gefühl der Isolierung. Während der Lockdowns galt es mehr denn je als Privileg, einen Balkon oder eine Terrasse zu besitzen.

Die ältesten Balkone stammen vermutlich aus dem antiken Griechenland, wo sie errichtet wurden, um die Luftzirkulation zu erhöhen und den Einfall von Tageslicht zu begünstigen. Heute gibt es sie in allen Formen und Größen: vom kleinen »Juliet Balcony« (nach Shakespeares »Romeo und Julia«) bis hin zum »Pool-Balkon«, auf dem ein (aufblasbares) Schwimmbecken Platz findet. Hinzu kommen neue, kreative Lösungen für Menschen, die bislang keinen Balkon besaßen. Neuerdings gibt es von einzelnen Firmen Dachfenster, die sich beim Öffnen entfalten, sodass ein kleiner Austritt entsteht.

Lange war der Balkon ein vergessener und vernachlässigter Ort - Tauben oder Gerümpel vorbehalten. Weil die Menschen im vergangenen Jahr gezwungenermaßen viel Zeit daheim verbracht haben und nicht mehr in den Urlaub

fahren konnten, konzentrierten sie sich darauf, ihr Zuhause gemütlicher zu machen. Sie steckten Geld in die Verschönerung ihrer Wohnung und kümmerten sich auch um den äußeren Wohnraum - wie um eine Beziehung, die sie über die Zeit haben schleifen lassen. Mieter und Wohnungseigentümer haben begonnen zu malen, zu dekorieren, umzumöblieren und zu pflanzen. Viele Balkone verwandelten sich in kleine Gärten.

#### Mini-Therapie auf dem Balkon

Diesen Trend spiegeln auch die Verkaufszahlen der Do-it-yourself-Branche: Der Handelsverband für Heimwerken, Bauen und Garten (BHB) vermeldet für das erste Halbjahr 2020 hierzulande ein Umsatzplus von 25 Prozent im Bereich Gartenausstattung. Laut einer im Juni 2020 durchgeführten Umfrage haben acht von zehn Deutschen in den vorangegangenen sechs Monaten in einem Bau- oder Gartenfachmarkt eingekauft. Gärtnereien haben begonnen, sich auf Balkon-Begrünung zu spezialisieren, Architekten geben sogar online Ratschläge zur Gestaltung.

Beim Balkon geht es eben nicht nur um zwischenmenschliche Beziehungen. Es steckt mehr dahinter. Viele Menschen leben heute allein, sie möchten sich aber auch um etwas kümmern, ein Haustier oder eben um Pflanzen. »Plant Parenting« heißt das: Pflanzen stehen für ökologisches Denken und schaffen saubere Luft. Sie helfen gegen Angst und Depression fast wie eine Mini-Therapie. Viele setzen auf die

Cor legt aktuell seinen ersten zerlegbaren und vielfältig einsetzbaren Stuhl »Farmer« neu auf. 1965 wurde er von Gerd Lange für das deutsche

Die Möbelmanufaktur Freifrau brachte dieses Frühjahr eine Freiluftvariante ihrer Sitzmöbelserie »Leyasol« heraus. Mit wetterfesten Bezügen und Kissen aus Kunstdaunen.







»Eddy« heißt die Outdoor-Wohnlandschaft des italienischen Herstellers Flexform mit einem Gestell aus rostfreiem Stahl und wetter- wie UV-festen Bezügen. flexform.it

Das Berliner Start-up The Plant Box bietet fertige, natürlich arrangierte Füllungen für Balkonkästen an: einfach zum Einsetzen.

21

theplantbox.de

heilende Kraft von Pflanzen und Naturräumen, der Balkon vermittelt ihnen etwas von dem damit verbundenen Freiheitsgefühl. »Ein Balkon macht das Zuhause frei«, schrieb Chiara Rimella, Kulturredakteurin beim Lifestyle-Magazin »Monocle«: Es geht darum durchzuatmen, Natur zu erleben, sich auszudrücken. Mancherorts verwandelte sich der Balkon denn auch in einen Ort der Meinungsfreiheit: Menschen brachten an den Brüstungen Transparente an, etwa um sich bei medizinischem Personal zu bedanken.

#### Klassiker für jedes Wetter

Das Leben spielt sich seit der Krise noch mehr draußen ab. Sogar Tätigkeiten wie das Kochen wurden nach draußen verlagert. Küchenhersteller wie Boffi oder Fantin aus Italien bieten Metallausstattungen für den Außenbereich an, die bayerischen Weishäupl Werkstätten produzieren modulare Küchenmodelle aus Holz.

Das Leben im Freien hat sich wegentwickelt von ein paar wackeligen Teakstühlen hin zu hochwertigen und bis ins Detail gestalteten Oasen. Balkon- und Terrassenmöbel sehen mittlerweile aus, als wären sie aus dem Wohnraum nach draußen gestellt worden. Elegante Tische, extravagante Leuchten, behagliche Sofas und schicke Accessoires. Selbst Versionen von Indoor-Klassikern wie dem Eames-Stuhl werden für draußen angeboten. Seit mehreren Jahren wächst der Markt für Outdoor-Möbel stetig. Das Institut Transparency Market Research (TMR)

erwartet für 2022 einen weltweiten Umsatz von mehr als 1,6 Milliarden Dollar.

Wer Geld und Liebe investiert, will, dass die Dinge dekorativ aussehen, wetterfest sind und lange halten. Vor allem in kleinen Stadtwohnungen ist nicht ausreichend Stauraum vorhanden, die Möbel stehen also meist ganzjährig im Freien. Der Bielefelder Heimtextilien-Hersteller Jab Anstoetz hat strapazierfähige Outdoor-Teppiche aus recycelten PVC-Flaschen im Angebot, und selbst Möbeldiscounter verkaufen wetterfeste Kissen für draußen. Immer mehr Produkte werden aus innovativen Geweben gefertigt mit wasser- und schmutzabweisenden Funktionen. Die neuen Hightech-Materialien sind zwar robust, unterscheiden sich ästhetisch aber kaum von anderen, empfindlicheren Waren.

#### Die Romantisierung des Balkons

Nach diesem Winter werden wir noch stärker das Bedürfnis nach Licht und Luft haben und uns darauf freuen, wieder rauszudürfen. Die Krise verdeutlichte, wie wichtig der Aufenthalt im Freien für das eigene Wohlbefinden sein kann – gerade in schwierigen Zeiten. Dabei kommt es auf die vier »L« an: weniger Lärm, mehr Licht, Luft und Liebe. Das gilt vor allem in den Großstädten. Viele Kommunen planen mehr grüne Zonen und Begegnungsorte für alle, die keinen eigenen Außenbereich haben. Im dänischen Frederiksberg hat der Bürgermeister bestimmt, dass von jeder Wohnung aus ein Baum zu sehen sein soll.

Wer keinen sieht, möge mit den Behörden Kontakt aufnehmen. Die Verbindung zur Natur und das Freiheitsempfinden sind wichtiger denn je.

Architekten ersinnen vielfältige, innovative Lösungen. Stefano Boeri etwa – berühmt geworden durch das Luxusapartment-Projekt Bosco Verticale in Mailand – wendet die Idee der Bewaldung von Gebäuden nun erstmals im sozialen Wohnungsbau an: Beim 19-stöckigen »Trudo Vertical Forest« im niederländischen Eindhoven sollen Hunderte unterschiedliche Pflanzen auf den Balkonen angepflanzt werden, jedes der 125 Apartments wird über einen Baum, 20 Sträucher und vier Quadratmeter Terrasse verfügen.

Im Wohnungsbau soll es beim Thema Balkone aber zukünftig nicht nur um Natur, Freiheit und Gesundheit gehen, sondern auch um die Stärkung der Gemeinschaft. So erbaute etwa die amerikanische Architektin Jeanne Gang das Wohnhochhaus Aqua Tower in Chicago mit versetzt ausgerichteten Balkonen, damit die Menschen dazu ermutigt werden, mehr mit ihren Nachbarn zu kommunizieren. Gang, die sich selbst als »Relationship Builder« bezeichnet, erfuhr bei der Besichtigung des Gebäudes zu ihrer großen Freude, dass bereits mehrere Personen über die Balkone zueinandergefunden hatten. Ganz im Sinne von Romeo und Julia. Für die große Lovestory reichte schließlich auch ein kleiner Balkon.

Oona Horx-Strathern, Zukunfts- und Trendforscherin aus Wien, gibt jährlich einen Home-Report heraus über aktuelle Wohn-, Bau- und Architekturtrends. zukunftsinstitut.de

# 

03

Seit 25 Jahren produziert der Designer Volker Weiss haltbare Möbel für den Außenbereich vor allem aus Stahl und mit intelligenten Textilien, z. B. das Sofasystem »U.K.U.«. volkerweiss.eu

#### 04

Das italienische Familienunternehmen Fantin bringt in diesem Jahr sein preisgekröntes Metallküchensyster »Frame Kitchen« auch für den Außenbereich heraus. fantin.com

#### 05 Rarwado

Mit mobilen Lösungen wie dem Trolley von der deutschen Design-Küchenmarke next125 können Drinks, Gewürze und Küchenzubehör schnell nach draußen gerollt werden. next125.com



02

#### Teppich

Aus recycelten Materialien in Indien produziert von der deutschen Marke »Nomad«: der »Candy Wrapper Rug« für drinnen wie draußen.

nomad-studio.de

#### 02 Sitzecke

Outdoor-Ensemble
»Ayana« aus zertifiziertem
Teakholz mit Tisch und
Sitzmöbeln von Naoto
Fukasawa für den italienischen Hersteller B&B
Italia, bebitalia.com





22 S-Magazin / März 2021

# Frauen, die die Welt veränderten

Politik, Forschung, Grundrechte: Frauen haben durch die Jahrhunderte hindurch Großes geleistet. Wir erzählen ihre Geschichten.

**Jetzt** im Handel

# SPIEGEL

**Ausgabe 1/2021** 

# EDITION





FRÜHJAHRSSCHNITT

Seit Ausbruch der Pandemie ist der Garten mehr denn je ein Ort zum Entspannen: Beim Unkrautjäten und Rosenschneiden lassen sich die Einschränkungen am besten ertragen. Jetzt gibt es auch passende Outfits fürs Grüne. Von Sonja Baulig

Gärten sind für Modemacher seit jeher eine Quelle der Inspiration. Bei manchen ist (oder war) die Verbindung besonders innig: Yves Saint Laurent etwa liebte seinen Jardin Majorelle in Marrakesch so sehr, dass er dort stundenlang an neuen Entwürfen arbeitete. Auch Dries Van Noten findet auf seinem parkähnlichen Grundstück bei Antwerpen Ideen für seine Kreationen. Als Vorlage für die Blumenprints auf seinen Stoffen fotografierte er schon mal die Rosen, Dahlien und Fuchsien auf seinem Anwesen. Der belgische Designer ist aber auch selbst ein leidenschaftlicher Gärtner und baut Gemüse an. Sein privater Dresscode für draußen ist uneitel: feste Hosen und Lederstiefel. »Es muss einfach praktisch sein«, sagt er.

Einfach, praktisch, gut? Damit geben sich viele Hobbygärtner nicht zufrieden. Sie wünschen sich Arbeitskleidung, die chic aussieht – und Modemacher aus aller Welt kommen diesem Bedürfnis nach. Im vorigen Sommer etwa brachte Rozae Nichols ihre Kollektion auf den Markt. Die amerikanische Designerin, zu deren Kundschaft auch Stars wie Beyoncé,

24

Oprah Winfrey oder Natalie Portman gehören, betreibt in Los Angeles seit fünf Jahren das Urban-Gardening-Projekt Flora Animalia, sie setzt sich für Tierrechte ein und ernährt sich vegan. Weil sie auf der Suche nach einer robusten Gartenschürze nichts Passendes fand, nähte sie sich selbst eine aus recyceltem Jeansstoff. Anschließend schneiderte sie ein Kleid, das sich leicht an- und ausziehen lässt. Die Sache machte ihr so viel Spaß, dass sie auch noch Blusen, Röcke, Hosen und Taschen entwarf, die sie unter dem Namen ihrer Garteninitiative auf den Markt brachte.

Gärtnern ist seit dem Beginn der Krise so beliebt wie lange nicht. »Es ist das Bodenständigste, was man tun kann«, sagt Nichols. Weil Reisen kaum mehr möglich sind, endet die Suche nach einem Ort für Entspannung schnell auf dem Balkon, der Terrasse oder im Garten. »Menschen sind Naturwesen mit einem Drang nach draußen«, sagt Gartentherapeut Andreas Niepel von der Helios Klinik Hattingen in Nordrhein-Westfalen.

Fiskars Der finnische
Haushaltsgeräte-Hersteller – bekannt für seine
Gartenschere mit dem
orangefarbenen Griff –
bietet seit März auch eine
Kollektion für Hobbygärtner an: elf Unisex-Teile,
entworfen von Designerin
Maria Korkeila

In einer Studie der Uni Geisenheim gab jeder zweite Besitzer eines Gartens an, dass er während des Frühjahrs 2020 deutlich mehr Zeit darin verbrachte. Seither sind auch die Wartelisten von Kleingartenvereinen sehr viel länger geworden. »In Ballungsgebieten ist die Nachfrage im vergangenen Jahr teilweise um das Vierfache gestiegen«, berichtet Stefan Grundei, Geschäftsführer des Bundesverbands Deutscher Gartenfreunde. »Ein größeres Glück als einen eigenen Garten gibt es in Zeiten von Corona einfach nicht«, so Grundei.

Und wer seine Freizeit mit Gartenarbeit verbringt, der kann ein passendes Outfit gut gebrauchen: So wie Marika Orkamo, die sich bei der Pflege der Blumenrabatten in ihrem löchrigen Pulli und der alten Hose nicht mehr wohlfühlte. »Ich habe mir immer gedacht: Hoffentlich sieht mich so niemand«, sagt die Marketing-Chefin von Fiskars, dem finnischen Hersteller von Garten- und Haushaltsgeräten. Da es vielen Kunden genauso ging, reifte die Idee, eine eigene Kollektion zu kreieren.

Fiskars ist in der Mode nicht unbekannt: Die Schere mit dem firmentypischen orangefarbenen Griff wird gern von den Schneidern großer Modehäuser wie Chanel oder Hèrmes verwendet. Nun bietet das Unternehmen selbst Kleidung an. »Uns war es wichtig, coole Teile zu entwickeln, die man nicht nur im Garten, sondern auch sonst gerne anzieht«, sagt Orkamo.

Vor einem Jahr wurde die elfteilige Unisex-Kollektion der Designerin Maria Korkeila auf der Herrenmodemesse Pitti Uomo in Florenz präsentiert, seit diesem März ist sie auf dem Markt: Latzhosen, Schürzen, Taschen in Sand- und Grüntönen sowie – Orange. Die Teile erinnern an Outfits von Tropenforschern: Überall finden sich Taschen, um Werkzeuge zu verstauen. Selbst im Schlapphut verbirgt sich ein Fach, in dem Saatgut aufbewahrt werden kann. An der Jacke lassen sich Ärmel und Kapuze abtrennen oder gleich die gesamte untere Hälfte. So entsteht mit einem Handgriff eine kurze Weste.

Die Teile aus Bio-Baumwolle, recycelten Textilien und veganem Leder aus Apfelschalen werden in Europa von Zulieferern produziert, die nachweisen müssen, dass sie sozial verantwortlich handeln. »Die Kollektion sollte aber nicht nur nachhaltig, sondern auch langlebig sein«, sagt Korkeila. Sämtliche Stücke kamen auf einen Materialprüfstand. So wurde etwa getestet, ob Jackentaschen reißfest sind und eine Gartenschere darin unbekümmert herumgetragen werden kann.

Strapazierfähig und durchdacht sind auch die Gartenschürzen von Kaya & Kato – mit einer Halterung für Schere oder Erntebeutel und vielen Taschen für Kleinkram. Die Kölner sind einer der ersten Hersteller fair produzierter Arbeitskleidung in Deutschland. Das Unternehmen wurde bereits mit dem »Grünen Knopf« zertifiziert, dem vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung eingeführten Nachhaltigkeitssiegel.

TREND

Wer sich in seiner Freizeit im Garten aufhält, legt Wert auf einen verantwortungsvollen Umgang mit der Natur. »Es kann ja nicht sein, dass ich beim Gemüseanbau auf umweltschädliche Spritzmittel verzichte und dabei Kleidung trage, bei deren Herstellung Pestizide zum Einsatz kamen«, sagt Katja Halvarsson. Die Gartengestalterin aus Stockholm steht hinter dem Label Lilldal 2:10, das seit fünf Jahren nachhaltige Schürzen, Hosen und Oberteile für den Einsatz im Grünen produziert. Halvarsson hatte lange selbst nach passenden Outfits gesucht. »Das meiste war weder fair noch nachhaltig produziert, zudem unansehnlich und für Männer gedacht.« Also wurde sie selbst kreativ, skizzierte Hosen und Tops. Freunde aus der Modebranche gaben Tipps und vermittelten Kontakte zu Profis, die nach ihren Zeichnungen Schnitte herstellten und Muster nähten. Sechs Monate später waren die ersten Teile fertig. Anfangs war ihre Kollektion nur für Frauen gedacht »denn da war aus meiner Sicht der größte Bedarf«. Doch immer mehr männliche Kunden zeigten Interesse. Seit 2018 hat Halvarsson auch Männerhosen und Hemden im Programm.

Die Kleidungsstücke aus Bio-Baumwolle und Hanf aus europäischem Anbau sind in Naturtönen gehalten und fair produziert. Die Schnitte gestatten Bewegungsfreiheit, die Hosen haben Taschen für dies und das, an den Knien verstecken sich Einschübe für Polster. Und alles ist so geschneidert, als hätte ein Designlabel den aktuellen Workwear-Modetrend bedient. Halvarssons Kleider sind nicht nur schön für den Garten, sondern auch für die Straße. Zu ihren Kunden gehören bislang aber vor allem Hobbygärtner sowie Profis.

Im Pandemiesommer legten allein die Onlineverkäufe um drei Viertel zu – jede dritte Lieferung ging nach Deutschland. Die große Nachfrage überrascht Halvarsson nicht: »Wie für meine Kunden ist Gärtnern auch für mich die einzige Möglichkeit, diese seltsamen Zeiten halbwegs zu überstehen.«





02



S-Magazin / 01.21

#### 02 Kaya & Kato

Schicke und praktische Schürzen bietet das Kölner Unternehmen an, das als eines der ersten in Deutschland auf sozial und ökologisch nachhaltig produzierte Arbeitskleidung setzte

#### Flora Animalia

Das nach einem Urban-Gardening-Projekt in Los Angeles benannte Label von Designerin Rozae Nichols hat neben Westen, Schürzen und Jumpsuits auch diesen Arbeitsmantel aus recycelten Jeans im Angebot

#### 04 Lilldal **2:10**

Lilldal 2:10
2016 startete die schwedische Gartengestalterin
Katja Halvarsson ihr
Label für nachhaltige
Gärtnermode – zunächst
nur für Frauen, seit 2018
auch für Männer. Alle
Teile sind aus Bio-Baumwolle oder Hanf aus
europäischem Anbau

S-Magazin / März 2021

## Was bedeutet Freiheit?

#### Victor Vescovo

Sie waren an den höchsten Punkten der Erde und an den tiefsten Stellen des Ozeans, zuletzt 11 000 Meter unter dem Meeresspiegel im Marianengraben. Was zieht Sie an diese Orte? —— Schon als Kind habe ich mich immer gefragt, was auf der anderen Seite des Hügels ist. Mit 20 habe ich erstmals einen Berg bestiegen. Je mehr Mittel und Möglichkeiten sich mir boten, umso weiter bin ich gegangen. Ich habe meine Grenzen verschoben, meinen Blick verbreitert. Ich glaube, dass mein Leben einen Sinn hat, weil ich dazu beitrage, unser aller Möglichkeiten zu erweitern. Das ist für mich Ausdruck von Freiheit – dem höchsten Gut überhaupt. Wie ist es denn so auf dem Gipfel oder in einem *Mini-U-Boot am Meeresgrund?* — Es ist eine unbeschreibliche Erfahrung, an einen Ort zu kommen, an dem noch nie jemand war. Man wird süchtig danach. Ich habe in den Tiefen des Ozeans zuvor unbekannte Lebensformen gesehen und geologische Phänomene. Es ist faszinierend, wie das Leben aussehen kann, auch wenn ich nicht weiß, was das alles bedeutet. Ich bin schließlich kein Wissenschaftler. Wir erheben aber bei unseren Expeditionen Daten, die später über Jahre analysiert werden. Ob sie wissenschaftlich bedeutsam sind, wird sich herausstellen. Aber vielleicht kann ich einen signifikanten Beitrag für den Fortschritt leisten. Sind Ihrem Dienst an der Menschheit Grenzen gesetzt? Würden Sie eine Reise zum Mars wagen? — Warum nicht? Ich bin ein hoffnungsloser Optimist, physikalische Gesetze fordern mich heraus. Früher hielten die Leute es für unmöglich, dass ein Mensch eine Marathon-Distanz laufen kann – bis es einer tat. Seither ist es normal. In den letzten 2000 Jahren hat sich technologisch und wissenschaftlich Unglaubliches getan, heute bestimmt die Wissenschaft unser Leben. Ich bin davon überzeugt, dass die Menschheit die Grenzen weiter verschieben wird. Fortschritt gelingt nur, wenn wir fortschreiten und uns geistig nicht beschränken. Spirituelle und technologische Freiheit ist essenziell für wissenschaftliche Entwicklung. Sonst wäre unsere Spezies aus dem Mittelalter nie herausgekommen. Finanzielle Unabhängigkeit schadet auch nicht, oder? — Sie ist unerlässlich. Ich bin kein Milliardär, aber es geht mir gut. Ich nutze meine Ressourcen für die Allgemeinheit, für das menschliche Fortkommen. Das ist meine Lebensaufgabe. Alle Daten und Erkenntnisse, die wir auf den Expeditionen einsammeln, sind allgemein zugänglich über Open Source. Und 99 Prozent meiner Expeditionen sind selbst finanziert. Ich möchte frei entscheiden, wie eine Mission abläuft, möchte selbst die Sicherheitslage abschätzen und nicht die Ansprüche von

Sponsoren erfüllen müssen. Sobald andere

26

agieren. Die Schweizer Uhrenfirma Omega hat für mich eine Uhr gefertigt, die den Konditionen in 11 000 Metern Tiefe standhält. Damit haben wir einen Rekord aufgestellt und auch technisch neue Standards gesetzt. Aber hätte ich keinen Uhrmacher gefunden, hätte mich das auch nicht abgehalten von meinen Tauchmissionen. Im Februar haben Sie den Mauna Kea, den höchsten Vulkan Hawaiis, von seinem tiefsten Punkt rund 5000 Meter unter dem Meeresspiegel bis zum Gipfel 4207 Meter darüber erklommen. Bald geht es zu einem Meeresgraben vor der philippinischen Küste. Was steckt hinter diesem unstillbaren Hunger nach höher, tiefer, weiter? — Ich habe noch viel vor, das stimmt. Ich bin einfach irre neugierig und scheue kein Risiko. Meine Eltern haben mich schon als Kind nicht von Erkundungstouren abgehalten, selbst wenn ich mal Blessuren davontrug. Später war ich Pilot beim Militär. Je mehr man wagt, desto besser lernt man, mit Ängsten umzugehen und Risiken abzuschätzen. In meinem Kopf schwirrt immer die Frage herum: Hast du für alle Notfälle vorgesorgt? Zudem habe ich einen extrem präzisen deutschen Ingenieur, der Ausrüstung und Pläne sorgfältig prüft. Wenn er sagt, die Systeme laufen, dann laufen sie. Und ich kann abtauchen. Ich bin ein Stuntman im realen Leben: Ich weiß, was ich tue, aber ich bin auch nur ein Mensch. Es kann immer etwas schiefgehen, absolute Sicherheit gibt es nicht. Das Einzige, wovor ich mich wirklich fürchte, ist, etwas zu verpassen. Und am Ende meines Lebens möchte ich keinesfalls sagen: »Hätte ich nur.« Ich möchte sagen: »Ich habe! Meine Missionen waren sicher und erfolgreich.« Sie sind mittlerweile ein Dutzend Mal in den Marianengraben abgetaucht. Wird es jedes Mal besser da unten? — Es ist immer unbeschreiblich: Wenn ich allein mit dem U-Boot über dem Boden des Ozeans herumfahre, fühle ich mich wie damals als zehnjähriger Junge mit meinem ersten Fahrrad: ganz wunderbar und frei. Ich habe keinen Plan und keine Angst. Ich erlebe ein Wunder. Begeisterung ist eine Fähigkeit, die leider viele im Alter verlieren und darüber unglücklich werden. Fürchten Sie sich eigentlich vor Corona? Ich lasse mich nicht aufhalten von einem Virus. Probleme muss man lösen, darf sich ihnen nicht ergeben. Wir waren letztes Jahr während der Pandemie vier Monate auf hoher See. Alles war schwieriger, wir mussten mehr testen, viele Regeln einhalten, aber es hat geklappt. Wir dürfen das Virus nicht unser Leben bestimmen lassen, sonst sitzen wir wie in einem Käfig. Das ist nicht menschlich.

beteiligt sind, haben sie Forderungen. Das

schränkt mich ein, so kann ich nicht sicher

### Yseult Onguenet

Ich habe viel geopfert, um meine Leidenschaft, das Singen, ausleben zu können und meine Projekte zu verwirklichen. Der Weg ist lang für eine schwarze und übergewichtige Frau, die von der Gesellschaft gern ignoriert wird. Dass ich mit dem Nachwuchspreis »Victoires de la Musique« ausgezeichnet wurde, erfüllt mich mit Stolz, weil ich als unabhängige Künstlerin wahrgenommen wurde und als solche gewonnen habe. Ich bin seit mehr als zwei Jahren meine eigene Produzentin, betreibe mein eigenes Label Y.Y.Y. Ich habe keinen Manager und keinen PR-Berater, der mir vorgibt, was ich zu tun habe. Ich bin mein eigener Boss, und was ich darbiete, ist zu 100 Prozent meine Musik und mein Körper. Ich bin vollständig frei.

Man hat mich immer spüren lassen, dass ich mit meiner Hautfarbe und meinen 135 Kilogramm Gewicht nicht in die üblichen Denkmuster passe. Aber ich habe dennoch einen Beruf auf der Bühne gewählt und war mir der Folgen dieser Zurschaustellung immer bewusst. Ich habe gelernt, Kritik und Verurteilung zu akzeptieren, indem ich mir immer wieder gesagt habe: »Du gehörst nur dir.« Heute habe ich genügend Selbstbewusstsein und

zeige mich ohne jeglichen Filter. Begriffe wie »body positive thinking« lehne ich ab, sie verpassen Menschen lediglich ein Etikett, auf dem steht: »Schaut, die ist dick und steht dazu.« Ich trage auch keine Plus-Size-Mode, sondern ziehe an, worauf ich Lust habe. Meinen Körper hasse ich genauso, wie ich ihn liebe. Aber ich verstecke ihn nicht, sondern akzeptiere mich so, wie ich bin. Ich bin nicht anders, sondern einzigartig. Es macht mich glücklich, Minoritäten repräsentieren zu können, für Inklusion und Diversität zu stehen. Ich hoffe, für verschiedene Gesellschaftsgruppen wie die LGBTQI+-Bewegung, für schwarze, übergewichtige Frauen, für Mädchen mit Afrofrisur und viele mehr Fürsprecherin und Inspiration zu sein. Denn es ist an der Zeit, mit dem Alten zu brechen. Die sozialen Medien haben schon geholfen, viele Barrieren abzubauen. Ich engagiere mich gern, es ist wie ein natürlicher Kampf gegen die Normen, die meine Generation begonnen hat. Die nachfolgende wird ihn fortsetzen. Wir können viel bewegen, aber zuerst müssen wir uns so zu nehmen lernen, wie wir sind. Davon bin ich überzeugt: Wer sich gut fühlt in seiner Haut, kann alles erreichen.



02 Yseult Onguenet, 26, französische Musikerin und Mannequin. Sie war Finalistir des Nachwuchswettbewerbs »Nouvelle Star« und wurde 2021 bei den »Victoires de la Musique« ausgezeichnet. Sie setzt sich mit ihren Liedern gegen Rassismus, Sexismus und Fat Shaming ein

## Margot

Seit ich für Grundrechte kämpfe, langweilt mich die Frage nach der Definition von Freiheit. Sie kommt mir vor wie eine Ablenkung von den eigentlichen Problemen. Freiheit zu diskutieren ist das Privileg derer, die Freiheit genießen. Die queere Community wird in Polen systematisch verleugnet, in der öffentlichen Debatte wird uns gegenüber eine menschenunwürdige Rhetorik angewandt. Jede Woche werden viele Freunde Opfer polizeilicher Gewalt. Etwa während unserer friedlichen Proteste in der Abtreibungsdebatte. Jeder Protest endet mit neuen körperlichen und seelischen Verletzungen. Und doch ist es alles, was uns bleibt: wieder und wieder auf die Straße zu gehen und für grundlegende Menschenrechte zu kämpfen. Jede Aktion wird begleitet von Massenverhaftungen, manchmal werden wir tagelang weggesperrt und im Gefängnis weiterer Polizeigewalt ausgesetzt. Mir ist das im vorigen Jahr passiert. Zum Glück hatte ich einen guten Anwalt und konnte während der Inhaftierung den Kontakt zu Freunden aufrechterhalten. Inhaftiert zu werden gehört für queere Menschen in Polen zum Alltag. Es macht mir keine Angst, ich fürchte mich nur davor, dass mal ein Polizist die Kontrolle verliert und richtig zuschlägt.

Ich glaube an die Kraft unseres Kollektivs »Stop

Bzdurom«. Wenn jemand eingesperrt und isoliert wird, organisieren wir einen Marsch zur Polizeistation, damit inhaftierte Aktivist\*innen sich unterstützt fühlen. Dann fühlt man sich als Teil einer mutigen Bewegung, die patriarchale Normen existenziell infrage stellt. Das ist unsere Freiheit.

tenziell infrage stellt. Das ist unsere Freiheit. Als Mensch, der nicht in die Norm passt, bin ich in Polen sehr eingeschränkt und täglicher Diskriminierung ausgesetzt von denen, die hier Macht haben. Macht über Medien, Gesetze und Polizei. Wir haben keine Illusionen. Wir glauben nicht mehr an unsere Politiker und das System. Lange hofften wir auf die Unterstützung von Politikerinnen, aber es ist sinnlos. Auch die weibliche Opposition wird in Polen kleingemacht. Es ist ermüdend. Viele Aktivist\*innen sind ausgebrannt. Die Zahl der Burn-outs in der queeren Communit ist ebenfalls hoch. Manche Leute denken, queere Menschen seien freier: Sie würden unter Druck gesetzt, aber dafür hätten sie ja die freie Liebe. So ein Quatsch! Es gibt keine echte Freiheit für uns, deswegen kämpfen wir. Zu jeder Gelegenheit. Wir haben nichts zu verlieren. Wir wollen eine Welt voller Gerechtigkeit - statt eine von Polizei und Gewalt beherrschte Welt. Doch wir sind frei, solange wir Freunde sein können.

03



03 Małgorzata Szutowicz, 26, genannt Margot oder Margo, ist Studentin und nichtbinäre LGBTQI+-Aktivistin in Polen. Die Mitgründerin des Kollektivs »Stop Bzdurom« (»Stoppt den Unsinn«) saß jüngst drei Wochen in Haft und wurde so international bekannt

S-Magazin / März 2021

01 Victor Vescovo, 55,

und Weltrekordler. Er

hat als erster Mensch die

höchsten Punkte sämtliche

Kontinente erreicht und ist in die tiefsten Gräben der

Ozeane abgetaucht

amerikanischer Ex-Investmentbanker und Navy-Offizier, Investor, Entdecker

S-Magazin / 01.21

27

## STREETFOOD STATT STERNEKÜCHE

Diesmal: Patrick Kroll von »Krollinger's Delicious Food« in Baden-Baden. Der ehemalige Küchenchef eines Zwei-Sterne-Restaurants will mit seinem Foodtruck Menschen davon überzeugen, dass man nicht Unmengen von Geld ausgeben muss, um gutes Essen zu genießen.



**Hawaii meets Baden-Baden:** Die Lachs-Bowl ist ein kulinarischer Klassiker der pazifischen Inselgruppe. In der Patrick-Kroll-Variante kommen zusätzlich Gurke, Zuckerschoten und Brunnenkresse in die Schüssel. Der 30-jährige gebürtige Würzburger betreibt neben dem Gourmet-Foodtruck eine Catering-Firma und eine Kochschule. Er wird auch als Privatkoch gebucht

»Die Idee, einen Foodtruck zu eröffnen, kam mir im Urlaub 2016. Ich hatte bis dahin in der gehobenen Hotellerie im In- und Ausland gearbeitet, zuletzt als Küchenchef im Zwei-Sterne-Restaurant von Brenners Park-Hotele in Baden-Baden. Mich reizt es, schnell viele Leute zu erreichen. Ich will zeigen, dass man mit einem Foodtruck mehr anbieten kann als Burger, Asia-Nudeln oder Wraps. Selbst für gute, qualitativ hochwertige Gerichte muss man nicht immer viel Geld ausgeben: Auf meiner Speisekarte stehen Duroc-Schweinefleisch, Laugenknödel auf Pilzrahm oder Almochsen-Flanke, die 27 Stunden auf niedriger Temperatur gegart wird. Meine Bowls sind vor allem im Sommer einer der Mittagspausen-Renner. Das Gericht geht in die asiatische Richtung, die Produkte sind aber deutsch interpretiert – vor allem ist es frisch und leicht. Die Marinaden sind der Trick, der Rest ist Geschnippel. Als Grundlage und Sättigungsbeilage verwende ich Basmatireis oder Udon-Nudeln, dann kommt was frisches Rohes und obendrauf eine Eiweißbeilage. Bei der vegetarischen Variante wähle ich Tofu, bei Fisch Lachs, Garnelen oder Jakobsmuscheln und bei Fleisch Rind oder Hühnchen.«

 ${\tt ``Krollinger's Delicious Food", krollingers.com'}$ 

#### Lachs-Bowl

(für 4 Personen)

Für die Bowl

600 g Udon-Nudeln (Asia-Shop)

1 Gurke

(in 0,5 cm große Würfel geschnitten)
Abrieb einer Limette
Bund fein gehackter Koriander

4 Avocados

(in 0,5 cm große Würfel geschnitten)

200 g Zuckerschoten

(in kleine Streifen geschnitten)

400 g dünn geschnittener frischer

Wildlachs

16 Himbeeren, halbiert

80 g Brunnenkresse als Deko

Für den Nudel-Kochfond 3 l Wasser 50 ml Sojasauce 50 ml Tonkatsu-Sauce (Asia-Shop)

Für die Marinade
Sesamöl
30 g Zwiebeln (in kleine Würfel geschnitten)
20 g Ingwer (in kleine Würfel geschnitten)
20 g Honig, 1 TL Harissa
150 ml Sojasauce
150 ml Tonkatsu-Sauce
300 ml Gemüsefond oder Nudelfond
50 g gehackte Erdnüsse

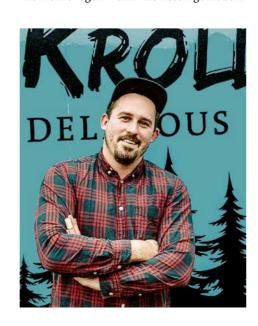
Zubereitung Marinade
Sesamöl in einem Topf erhitzen, Zwiebeln und Ingwer darin anschwitzen,
Honig hinzugeben und kurz karamellisieren lassen. Danach Harissa dazugeben.
Mit der Sojasauce, der Tonkatsu-Sauce und dem Fond auffüllen und köchelnd auf die Hälfte reduzieren lassen. Zum Schluss die gehackten Erdnüsse dazugeben.

Zubereitung Nudeln Alle Zutaten für den Nudelfond zum Kochen bringen und die Nudeln laut Anleitung

Bowl anrichten

auf der Verpackung kochen (ca. 3 Minuten).

Gekochte Nudeln in eine Schüssel geben, Gurke mit Limettenabrieb und Koriander marinieren. Gurke, Avocado und Zuckerschoten auf die Nudeln geben. Lachs roh darübergeben oder kurz im Nudelfond garen. Danach die Marinade über den Lachs und die restlichen Bestandteile träufeln. Himbeeren und Brunnenkresse zum Schluss auf die Bowls legen – und das Essen genießen.



#### Glück ist, wenn ich müde, müde, müde bin

Unser neuer Kolumnist Wolfgang Höbel versucht Schritt zu halten



In meiner Jugend galt extreme Wachheit als Merkmal der klügsten und erfolgreichsten Menschen. In der Schule lernte ich, dass Genies wie Leonardo da Vinci oder Sigmund Freud mit ein paar wenigen Stunden Schlaf auskamen. Als Erwachsener hörte ich von sagenhaft erfolgreichen Politikerinnen und Politikern, Unternehmerinnen oder Unternehmern, die vor lauter Schaffenskraft praktisch niemals ruhten – und wenn doch, dann hüpften sie schon nach kurzer Zeit mit maximaler Energie wieder an ihren Arbeitsplatz zurück. Ob die einstige Google- und Yahoo-Chefin Marissa Mayer oder Angela Merkel, ob Elon Musk oder Donald Trump: Viele Jahre lang fanden Erfolgsmenschen es schick, sich, meist mit frisch geröteten Backen, für ihr außergewöhnlich geringes Ruhebedürfnis zu preisen. Eine lange Nachtruhe sei reine Zeitverschwendung, prahlte zum Beispiel Donald Trump, mehr als zwei oder drei Stunden Schlaf bräuchten nur Versager.

Heute brüsten sich viele wichtige und intelligente Menschen mit ihrer Müdigkeit. Nicht der offenbar von seiner Tagesarbeit vollkommen unbelastete Tausendsassamensch erscheint vielen Bewohnerinnen und Bewohnern westlicher Gesellschaften als nacheifernswertes Vorbild. Sondern das hart malochende Subjekt, dem seine Mühen durchaus anzusehen sind. Der zur Leistung erzogene Mensch, so hat es der in Berlin lebende Philosoph Byung-Chul Han vor Jahren in einem Buch mit dem fast schon sprichwörtlichen Titel »Müdigkeitsgesellschaft« formuliert, sei ein »animal laborans, das sich selbst ausbeutet, und zwar freiwillig ohne jede Fremdzwänge«. Beim Verlassen ihres Arbeitsplatzes betrachteten Männer und Frauen heutzutage nicht mehr halbwegs zufrieden irgendein konkretes Werk oder ein vorher festgelegtes Arbeitspensum, analysierte analog zu Byung-Chul Hans Befunden der Psychologe Stephan Grünewald. »Stolz sind wir heute auf den Grad der Erschöpfung, den wir uns im Laufe des Arbeitstages verkämpft« haben.«

In der Sprache ist das Demonstrieren von Überlegenheit durch Herauskehren der tapfer erbrachten eigenen Energieleistung längst angekommen. »Ich bin es müde, immer wieder erklären zu müssen ...«, so beginnen heute Belehrungssätze in Talkshows und Kaffeerunden. »Weil ich müde, müde, müde bin«, singt die deutsche Band AnnenMayKantereit voller Erschöpfungsstolz in ihrem Hit »Ich geh heut nicht mehr tanzen«. Vermutlich ist der Boxspring-Kult, die Begeisterung für möglichst teure, raffinierte, kuschel- und gesundheitsoptimierte Betten, der zumindest in den besserverdienenden Schichten der Gesellschaft gepflegt wird, ein Symptom dieser modernen Müdigkeitsaufwertung. Auch die Tatsache, dass selbst viele junge Menschen heute erstaunlich großen Wert zu legen scheinen auf die Auswahl der richtigen, schlummergerechten Bettwäsche, markiert höchstwahrscheinlich den Bewusstseinswandel hin zum Friedensschluss mit der eigenen Ausgepumptheit. Ob außerdem die jahrelangen Warnungen von Medizinern vor der schädlichen Wirkung des Schlafentzugs das Umdenken begünstigt haben? Philosophie und Psychologie sehen zwar nur unseren Leistungswahn am Werk. Vielleicht haben wir aber auch an abschreckenden Vorbildern gelernt, zu unserer Müdigkeit zu stehen. Von dem Regisseur Rainer Werner Fassbinder zum Beispiel stammt der berühmte Satz: »Schlafen kann ich, wenn ich tot bin.« Er hat ihn nicht lange überlebt.

S-Magazin / 01.21

SPIEGEL-Verlag Rudolf Augstein GmbH & Co. KG, Ericusspitze 1, 20457 Hamburg, Telefon 040 3007-2791 Herausgeber: Rudolf Augstein (1923-2002) Chefredakteur: Steffen Klusmann (V. i. S. d. P.) Verantwortlich für Anzeigen André Pätzold Anzeigenobjektleitung Petra Küsel Objektleitung: Manuel Wessinghage Redaktion brookmedia Management GmbH, Straßenbahnring 13, 20251 Hamburg Redaktionsleitung: Bianca Lang-Bognár Andreas Möller (Stv.) Johannes Erler

Jamal Buscher

Bureau Johannes Erle

Autoren und Mitarbeiter
dieser Ausgabe:
Christian Baulig, Sonja
Baulig, Ronan und Erwan
Bouroullec, Sabine Döring;
Wolfgang Höbel, Oona HorxStrathern, Silvia Ihring, Jessica
Jungbauer, Thomas Künzel
(Lektorat), Barbara Markert,
Parvin Nazemi (Bildredaktion),
Aïcha Reh, Stephan Reinhardt,
Fabiana Vardaro (Styling);
Claudia Voigt
Fotografen dieser Ausgabe:
Peter Kaaden

Fotografen dieser Ausgabe: Peter Kaaden Bildbearbeitung: PIXACTLY media GmbH, Hamburg Druck:

appl druck GmbH, Wemding



S-Magazin

Hat Ihnen diese Ausgabe gefallen? Was halten Sie von der neuen Kolumne »Außer Atem« von SPIEGEL-Autor Wolfgang Höbel? Wir freuen uns über Ihre Zuschriften an s-magazin@spiegel.de. Unsere nächste Ausgabe erscheint im Mai 2021.



# MORDE, ÜBER DIE NIEMAND SPRICHT



208 Seiten, gebunden · 20,00 € Auch als E-Book erhältlich

Alle drei Tage wird in
Deutschland eine Frau
von ihrem Partner oder
Ex-Partner getötet.
Als Familientragödien
verharmlost, bleiben viele dieser
Frauenmorde verborgen
und verdecken patriarchale
Macht- und Gewaltmuster.
Laura Backes und Margherita
Bettoni zeigen in ihrem aufrüttelnden Buch über Femizide,
dass die Tötung von Frauen
aufgrund ihres Geschlechts
ein Skandal ist,

der nicht nur ein hartes
Vorgehen von Politik und Justiz,
sondern gesamtgesellschaftliches
Handeln erfordert.

#alledreitage



**SPIEGEL**Buchverlag

S-Magazin / März 2021

## RONAN UND ERWAN BOUROULLEC

Im Oktober ernannte der dänische Textilhersteller Kvadrat die Brüder Bouroullec zu seinen Art-Direktoren. In den Jahren zuvor hatte das französische Design-Duo schon regelmäßig Inneneinrichtungen und Installationen für die Firma entworfen. Ronan, 49, und Erwan Bouroullec, 44, zählen weltweit mit ihren ebenso einfachen wie originellen Entwürfen zu den Topnamen in der Designwelt. Museen in Tokio, London, Rotterdam, Los Angeles und Paris widmeten ihnen Einzelausstellungen. Seit 1997 betreiben die Brüder aus der Bretagne ein Design-Büro in Paris, gestalten Gebrauchsgegenstände, Architekturprojekte und Möbel etwa für Vitra, Ligne Roset oder Cappellini. Sie gelten als zurückhaltend, fast scheu – deshalb gefiel ihnen diese stille Form des Interviews so gut, dass sie sofort zusagten. Erwan zeichnete die Antworten für sich und seinen Bruder digital.

Schreiben Sie an s-magazin@spiegel.de, wie Ihnen die Ausgabe gefallen hat. Als Dankeschön erhalten die ersten neun Einsender eine der signierten Zeichnungen von Erwan Bouroullec



Was an Ihnen ist typisch französisch?



Was ist die schönste Gemeinsamkeit von Ihnen beiden?



Ein Beispiel für typisch deutsches Design?



Was bringt Sie zum Lachen?



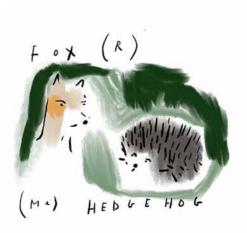
Wovon haben Sie als Kinder geträumt?



Welche Fähigkeit des anderen hätten Sie gern?



Welche Farbe hat die Zukunft?



Was unterscheidet Sie voneinander?



Welche Form ist in Ihren Augen perfekt?





30 S-Magazin / März 2021



## ENTDECKE DIE PERFEKTEN SHORTS









